

10.04.2020

Liebe Gemeinde!

Wenn man von Jesus eines ganz sicher weiß, so ist dies die geschichtliche Tatsache, dass er unter dem römischen Statthalter Pontius Pilatus gekreuzigt worden ist. Dieses Ereignis hat auch Eingang in unser Glaubensbekenntnis gefunden.

Aber für sich genommen wäre dies nur für die Geschichtsbücher wichtig. Für unseren Glauben hätte es keine wesentliche Bedeutung.

Alle vier Evangelien erzählen ausführlicher von Jesu Tod am Kreuz. Aber ihre Verfasser sind keine neutralen Berichterstatter wie etwa für eine heutige Zeitung. Sie sind vielmehr gläubige Christinnen und Christen.

Die Jünger Jesu, die seine Kreuzigung nicht unmittelbar miterlebt hatten, waren über seinen Tod völlig fassungslos. Sie sind zwar durch die Begegnungen mit dem Auferstandenen erneut zum Glauben

an ihn gekommen. Aber mit seinem Tod konnten sie nach wie vor nicht viel anfangen. Wie sollten sie dieses schreckliche Ereignis begreifen?

Aus eigenen Überlegungen waren sie dazu nicht in der Lage. Aber sie hatten ihre Bibel. Und das war das Alte Testament. Darin lasen sie regelmäßig, und dort fanden sie Texte, die ihnen weiterhalfen, den Tod ihres Meisters besser zu verstehen. Jesus war für sie ein Gerechter, ja der Messias. Nun gibt es in der Tat im Alten Testament Stellen, die vom Leiden eines Gerechten sprechen, auch vom Leiden des Messias. Davon steht etwas in einigen Psalmen, besonders im 22. Psalm. Vieles, was uns aus der Kreuzigungsgeschichte vertraut ist, stammt aus diesem Psalm. D. h. nicht, dass dies mit Jesus genauso geschehen ist. Aber es hat den Jüngern geholfen, seinen Tod zu verstehen. Und deshalb ist es nicht weniger wahr als ein Augenzeugenbericht. Einiges wird sich ungefähr so abgespielt haben. Der

senkrechte Holzbalken war schon in die Erde des Hügels Golgatha außerhalb der Stadt Jerusalem gerammt worden. Den waagerechten Balken mussten die Verurteilten selbst dorthin schleppen. Jesus war darunter vor Entkräftung zusammengebrochen, so dass ein vorübergehender Bauer ihm diesen Dienst – sicher nicht freiwillig – tun musste. Er war mit ziemlicher Sicherheit ein Augenzeuge dafür, wie Jesus an den Querbalken genagelt und dieser dann an dem Längsbalken befestigt wurde. Und er und seine Söhne haben sich später der jungen christlichen Gemeinde angeschlossen.

Auch die Tafel über dem Kreuz war üblich. Sie enthielt den Namen: Jesus von Nazareth und den Grund seiner Hinrichtung: König der Juden. Als solcher war er bei Pilatus angeklagt und zum Tod verurteilt worden. Er war nicht der einzige, der an diesem Tag hingerichtet wurde. Zwei weitere Männer wurden zusammen mit ihm gekreuzigt. Die bei-

den anderen waren Räuber und Mörder. Sie waren zu Recht zum Tod verurteilt worden. Die Tafel, die über Jesu Kreuz angebracht war, legte nahe, dass er ein Anführer von Aufrührern war, auch wenn das nicht stimmte.

Es war auch üblich, dass man den Gekreuzigten einen Betäubungstrank reichte. Jesus wies diese kleine Erleichterung bewusst zurück. Nachdem er im Garten Gethsemane in den Weg in den Tod eingewilligt hatte, wollte er ihn bis zur letzten Konsequenz gehen.

Gegen 12 Uhr, am hellen Mittag, wurde es plötzlich finster über dem ganzen Land. Die Sonne verlor ihren Schein. Aber was hatte diese Finsternis zu bedeuten? Sie war für Jesus das Zeichen, dass Gottes Gericht bevorstand, Gottes Gericht über die Menschen. Aber dieses Gericht vollzog sich nicht an den jüdischen Führern oder den römischen Soldaten. Sondern es zog sich über Jesus selbst zusammen.

Das alles sagt noch nicht viel über die Bedeutung seines Todes aus. An dieser Stelle wird ist der 22. Psalm ganz wichtig. Er enthält auch den Spott der Vorübergehenden, in den die beiden Räuber einstimmen. Der gerechte Lehrer Jesus, der so vielen Menschen geholfen hatte, kann sich selbst nicht helfen. Aber hätte Jesus das wirklich gekonnt? Ich denke, ja. Er hätte dem Leiden von Anfang an ausweichen können und diesen Weg nicht zu gehen brauchen. Er hätte sogar jetzt ein spektakuläres Wunder tun und vom Kreuz herabsteigen können. Aber dies wäre für ihn die allergrößte Versuchung gewesen. Hätte er ihr nachgegeben, wäre er zwar ein bedeutender Rabbi gewesen, der als solcher bis heute verehrt würde. Aber die Welt und uns Menschen hätte er nicht erlösen können, wenn er den Willen Gottes nicht ganz erfüllt hätte. Er überließ es statt dessen allein seinem Vater, für ihn einzutreten.

Dass die Gekreuzigten mit einem lauten Schrei

starben, kann so gewesen sein. Der Evangelist hört daraus den ersten Vers des 22. Psalms: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Von den meisten Menschen war Jesus schon verlassen. Von seinen Jüngern harrte keiner bei ihm aus. Hatte nicht Gott Selbst ihn verlassen, weil Er das alles zuließ und ihn anscheinend Seinem Gericht preisgab? Ist Jesus deshalb in völliger Verzweiflung gestorben, wie es diese Worte nahe zu legen scheinen? Wenn ein jüdischer Frommer einen Psalm betet, dann nie nur seinen ersten Vers. Sondern dieser steht hier ebenso für alle weiteren Verse. Auch wenn Jesus nur die ersten Worte laut gebetet haben sollte, was kurz vor seinem Tode gut möglich gewesen ist, hat er in Gedanken weiter gebetet. Und in den folgenden Versen finden sich neben ergreifenden Klagen auch Bitten um Rettung und Äußerungen des Vertrauens bis hin zur Gewissheit der Erhörung. Dadurch wird deutlich, dass Jesus am

Vertrauen auf Gott festgehalten hat. Dieser vollzog zwar an ihm das Gericht, das alle Menschen verdient hätten. Dennoch hofft Jesus, dass Gott ihn nicht völlig im Stich lassen wird. Das will unser Vertrauen auf ihn stärken, wenn wir schwer krank sind, Schmerzen leiden müssen, niedergeschlagen sind und sterben. Seit er das alles durchgemacht und den Tod auf sich genommen hat, sind wir von ihm auch in all diesen Situationen nie verlassen. Die Worte des 22. Psalms werden von den jüdischen Zuschauern missverstanden. Sie meinen, Jesus wende sich in seiner höchsten Not an den Propheten Elia, der als himmlischer Nothelfer galt. Nachdem Jesus gestorben war, bekennt der römische Hauptmann, ein Ungläubiger, ein Heide: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.“ Eine große Veränderung war mit diesem Mann vor sich gegangen. Was er bei dieser Kreuzigung erlebt hatte, hatte ihm klar werden lassen: Gott ließ seinen

Sohn doch nicht im Stich. Dieser Mann steht hier für alle Völker, die zum Glauben an Jesus gekommen sind und noch kommen werden. Der Sohn Gottes, ein Göttersohn, das war für die griechischen und römischen Heiden ein geradezu allmächtiger Mensch, der gewaltige Taten vollbringen konnte, wie zum Beispiel Herkules. Für sie war es undenkbar, dass der Sohn eines Gottes leiden und sterben müsse. Aber genau das will der Evangelist deutlich machen: Jesus ist darin Gottes Sohn, dass er für die Menschen am Kreuz stirbt. Nicht durch Machttaten, durch gewaltsame Umwälzungen, sondern durch seinen hingebungsvollen Tod kann er uns Menschen erlösen. Das wird uns heute wieder vor Augen gestellt. In seinem Leiden und Sterben begibt er sich in die tiefste Solidarität mit uns. Und daran können wir fest glauben und darauf können wir unerschütterlich vertrauen im Leben und im Sterben. Amen.

Verfasser:

Pfarrer i. R. Franz Waldura

Skallestr. 7

66125 Saarbrücken – Dudweiler

Tel: 06897/6857105

E-Mail: [franzwaldura@gmx.de](mailto:franzwaldura@gmx.de)